

Architektur anders denken

Anna Wöllhaf und Christoph Brösamle wollen frischen Wind in die Provinz bringen und haben deshalb ihr Architekturbüro Studio Ö in Weinstadt gegründet. Ihre Entwürfe sind dabei gar nicht provinziell, wie beispielsweise ein Tagungshaus der anderen Art beweist.

VON ULLA HANSELMANN

WEINSTADT. Ein grünes Tal, eine Handvoll Häuser, darunter altes Fachwerk, zwei Bachläufe – das ist Baach, ein Ortsteil von Weinstadt im Remstal. Wo früher ein altes Bauernhaus mit Wohn- und Wirtschaftsraum stand, erstreckt sich jetzt das „Haaus“ – ein Seminarhaus der etwas anderen Art. Wer hier tagt, konferiert, einen Workshop besucht oder feiert, fühlt sich nicht wie in einem gesichtslosen Tagungshotel, sondern eher wie in einem idyllisch gelegenen Ferienhaus mit puristischem Ambiente.

Das Satteldach sucht den Schulterschluss mit der Ortsbauweise, doch schon die robusten Wellblechanteile an der Fassade und die großen Fensterflächen lassen aufmerken. Wer eintritt, wird von Beton und Licht umfassen. Und ist gleich mittendrin im multifunktionalen, von der Straße zum Garten durchgesteckten Hauptraum, der anstelle der alten Tenne mit einer Galerieebene bis unter das Dach reicht und alles zugleich ist: Rezeption, Foyer, Küche, Esszimmer, Tagungsraum, Festsaal. Grüne Farbinseln bei den Küchenmöbeln und Fichtenholz-Fensterrahmen, zu Sitzstufen erweitert, bringen Wärme in die reduzierte Industrie-Atmosphäre.

Auf dem Land mitmischen, Konventionen hinterfragen: Das ist der Ansatz von Studio Ö.

Auch die 16 Doppelzimmer im Wohntrakt geben sich in Materialwahl und Ausstattung funktional, doch stellen Sitz-Holzfensterbänke und die bis unter das Dach reichende Raumhöhe eine lässige Großzügigkeit her. Das Waschbecken wurde aus der Nasszelle ins Zimmer transferiert – das Weniger im Bad bedeutet ein Mehr für den Hauptraum.

Gewohnheiten hinterfragen, Architektur anders denken: Das „Haaus“ geht auf das Konto des jungen Weinstädter Büros Studio Ö. Das Ö, das sind Anna Wöllhaf und Christoph Brösamle, die auch privat ein Paar sind. Die beiden haben das „Haaus“ für eine befreundete Gastronomin entworfen – und sich sogleich als vielversprechende Architekturadresse in der Region profiliert.

2019 gründete das Duo sein Büro und entschied sich gegen die Landeshauptstadt als Standort, wobei sie sich ihr angesichts der Nähe trotzdem zugehörig fühlen. „Wir hatten Lust, hier in der Region mitzumischen und frischen Wind reinzubringen“, sagt Anna Wöllhaf, die aus Weinstadt stammt. „Ein gutes Netzwerk, auch zum Handwerk“ und die günstigeren Büromieten führt sie als Vorteile an. Beide haben in Stuttgart an der Hochschule für Technik studiert, danach sammelten sie in München erste Berufspraxis. Das Seminarhaus, das sie quasi nebenbei stemmten, war der Türöffner in die Selbstständigkeit, inzwischen beschäftigen sie in ihrem Ladenbüro im Dorfkern von Weinstadt-Großheppach eine Mitarbeiterin.

Als junges Büro in der Provinz füllen sie eine Lücke. Gerade für die jüngere Bauherrenschaft, mit der sie derzeit vorwiegend zusammenarbeiten, stellen sie eine Alternative



Das „Haaus“ in Baach: Wo früher die Tenne eines Bauernhauses stand, erstreckt sich nun der multifunktionale Hauptraum über zwei Ebenen bis unter das Dach. Fotos: Sebastian Schels Pk., Odessa



Robuste Struktur in idyllischer Lage: Fassadenansicht des Seminarhauses



Anna Wöllhaf und Christoph Brösamle sind Studio Ö.

Praxis, Lehre, Auszeichnung

Büro Anna Wöllhaf, Jahrgang 1988, und Christoph Brösamle, Jahrgang 1990, gründeten 2019 ihr Büro Studio Ö (www.studioo.de) in Weinstadt. Anna Wöllhaf hat einen Lehrauftrag für Baukonstruktion und Entwerfen an der HfT Stuttgart.

Preis Das „Haaus“ (www.haaus.de) hat beim Wettbewerb „Creative Spaces Region Stuttgart“ der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (WRS) und der IBA'27 den Sonderpreis „Regionale Entwicklung“ erhalten. *uh*

zu alteingesessenen Kollegen dar. Studio Ö kann eine beachtliche Zahl an Aufträgen präsentieren – vor allem Einfamilienhäuser in der Region, aber etwa auch ein Sozialwohnheim für die Gemeinde Jettingen.

„Solange wir im ländlichen Raum tätig sind, gehört das Einfamilienhaus für uns selbstverständlich dazu, da sind wir als junges Büro opportunistisch“, sagen die beiden auf die Frage, wie sie mit der zunehmend in die Kritik geratenen Wohn- und Lebensform umgehen. Entscheidend sei für sie, wie man architektonisch an die Aufgabe herangehe. Wöllhaf und Brösamle versuchen, den konventionellen Traum vom „eigenen Häusle“ konstruktiv in die Zukunft zu denken und entwickeln Vorschläge, die „im ersten Moment nicht auf der Hand liegen“, wie Wöllhaf sagt. Dazu zählen etwa „kluge, rationale Strukturen von tragenden Wänden“, die Wandelbarkeit herstellen und so langfristige, eben nicht nur für die Familienphase taugende Nutzungen erlauben, so die 33-Jährige. Zudem überlagern sich in den Einfamilienhäusern von Studio Ö immer wieder Funktionen. Da nimmt beispielsweise der Flur, geschickt kaschiert, Waschmaschine und Trockner auf, so dass ein teurer Keller überflüssig wird. Genauso kann ein Treppenhäus auch eine Büronische enthalten.

Bauen im Bestand, Nachverdichtung, Nachhaltigkeit: Die Trends der Stunde beschäftigen auch die Weinstädter Jungarchitekten. In Beutelsbach erhält derzeit ein einstöckiges Einfamilienhaus nach ihren Plänen ein zweites Geschoss und wird so zum Zweifamilienhaus. Die beiden getrennten Wohneinheiten können bei Bedarf zusammengeschaltet werden. Die Aufstockung ist in Holzständerbauweise ausgeführt – wo möglich, ersetzen sie den CO₂-Verursacher Beton durch Holz, sagt Christoph Brösamle. Um Nachhaltigkeit zu erzielen, stehe für sie jedoch nicht die Materialfrage an erster Stelle, so der 31-Jährige: „Eine 300-Quadratmeter-Villa aus Holz löst keine Probleme.“ Stattdessen setzen sie auf einen effizienten Umgang mit Ressourcen und Flächen.

Beim Wohnen halten sie kollektive Ansätze wie etwa Genossenschaftswohnen für zukunftsträchtig. „Solche Formen werden auch auf dem Land stärker kommen“, sind sie überzeugt. Dass der Stadt-Land-Gegensatz immer mehr schwindet, dazu tragen auch experimentierfreudige Architekturbüros wie Studio Ö aus Weinstadt bei.

Kulturtyp

Musik gegen Krieg

Bei einem Benefizkonzert für die Ukraine im Esslinger Kulturzentrums Dieselstraße teilt sich an diesem Samstag Jana Binder, die unter dem Namen Jiska Musik veröffentlicht, die Bühne mit Loki, der Band des Songwriters und Produzenten Marc Grünhäuser, und dem Stuttgarter Musiker und Produzent Tiemo Hauer. Alle Konzerteinnahmen werden gespendet. *red*

➔ **Musik gegen Krieg.** Samstag, 26. März, 20 Uhr, Kulturzentrum Dieselstraße



Wo ist oben auf der Weltkugel?

STUTTGART. Wer in der Mitte Deutschlands des Landes lebt, für den ist es selbstverständlich, dass er rauf in den Norden fährt, schließlich ist Norden oben. Der Süden dagegen befindet sich unten – und man selbst wähnt sich also in der Mitte beziehungsweise im Zentrum. Wie man sich selbst auf der Welt verortet, hat viel mit Geschichte zu tun. Denn es kommt zu Verzerrungen, wenn die Erdkugel auf einer zweidimensionalen Karte abgebildet wird. Auch die Frage, welche Länder im Zentrum der Welt stehen und wie der globale Norden und der Süden zusammenhängen, hat durchaus etwas mit der Kolonialgeschichte zu tun. Das Linden-Museum lädt nun Eltern und Jugendliche zu einem Workshop ein, in dem man unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt einnehmen kann und sich bewusst wird, wie Karten und historische Bilder und Fotografien unsere individuelle Vorstellung von der Welt prägen – bis heute. Das Werkstattgespräch ist geeignet für Jugendliche ab 13 Jahren und findet statt im Rahmen der Ausstellung „Schwieriges Erbe“. *adr*

➔ **Workshop.** 27. März, 13.30 bis 15 Uhr, Anmeldung: unter 07 11/20 22-5 79 oder per E-Mail fuehrung@lindenmuseum.de

Kurzfilmpreis geht an „Noir Soleil“

REGENSBURG. Die 28. Internationale Kurzfilmwoche Regensburg hat die Filmpreise auf ihrem ersten hybriden Festival vergeben. Der Hauptpreis im Internationalen Wettbewerb, der BR-Kurzfilmpreis, ging an den Film „Noir Soleil“ von Marie Larrivé, wie die Veranstalter am Freitag mitteilen. Aus insgesamt 132 Kurzfilmen verteilte auf fünf verschiedene Wettbewerbe wurden die Gewinner gekürt. Die Jury zeichnete den Film „Noir Soleil“ aus, weil er den Betrachter „in eine Welt voller Schönheit und Geheimnisse eintauchen“ lasse, hieß es. Durch den Einsatz der Animationen und einer Reduktion der Geschichte auf das Notwendigste werde „den gemalten Bildern, den Figuren und ihren Gefühlen ganz der Raum überlassen“.

Der Preis der Stadt Regensburg ging an den Film „My Uncle Tudor“ von Olga Lucovnicova aus Frankreich. Die Jury bezeichnete den Film als „wohl der mutigste und intimste Moment des letzten Kinojahres“. Alle Filme sind bis zum 3. April online zu sehen. *epd*

Abba reloaded

Mamma Mia! Die Tribut-Show „Abbamania“ in der Porsche-Arena hat die perfekte Illusion einer Pop-Ära auf die Bühne gezaubert.

VON KATHRIN HORSTER

STUTTGART. Fünfzig Jahre konnten den Abba-Frontfrauen Agnetha Fältskog und Anni-Frid Lyngstad nichts anhaben. Mit perfekter Fönwelle und in weiß-goldenen schimmernden Satinanzügen entern die beiden am Donnerstagabend die Bühne in der Stuttgarter Porsche-Arena, gemeinsam mit Björn Benny, der Waterloo-Band und dem London Symphonic Rock Orchestra. Fantastisch, könnte jeder Mensch den kurzen Moment der eigenen Jugend konservieren, als jede noch so geschmacksverirrte Klamotte perfekt saß und die Welt intakt erschien in den Reflexen der Diskokugel.

Der Ehrlichkeit halber muss man gestehen, dass es sich bei Agnetha, Anni-Frid und ihren beiden Männern in der Porsche-Arena um Doubles handelt, die mit „Abbamania – The Show“ treuen und neuen Fans der 70er-Jahre-Disco-Sensation einen Eindruck davon verschaffen wollen, wie sich ein Livekonzert der vier Schweden vor einem halben Jahrhundert angehört haben könnte.

Abba selbst treten seit Langem nicht mehr auf, schickten dafür Ende 2021 ewig straffe Avatare ins Rampenlicht, die ihre

neuen Songs vom Album „Voyage“ ab Mai 2022 in einer eigenen Konzerthalle in London präsentieren sollen. In Stuttgart überzeugt die analoge Show mit starken Musikern, die Abba spielen, aber eben nicht Abba sind. Bei den Fans gibt es deshalb keinen Grund zur Enttäuschung, weil von vornherein klar ist, dass es sich hier um eine Illusion handelt – und, musikalisch betrachtet, um eine verdammt gute.

Von den Krachern „Waterloo“, „Mamma Mia“ oder „Honey, Honey“ bis hin zu dunkleren Stücken wie „I'm a Marionette“ sitzt jeder Ton, stimmlich sind Ulrika Maria Gustafson (Agnetha) und Maria Höglund (Anni-Frid) kaum von ihren Vorbildern zu unterscheiden. Besonders im ersten Teil überzeugt die differenzierte, moderat laute Abmischung im Saal, in der noch Nuancen hörbar sind. Im zweiten Teil ziehen nicht nur Lautstärke und Dynamik an; auch das erst andächtig in den Songs versunkene Publikum rastet zu „Money, Money, Money“, „Voulez-Vous“, „Take a Chance on me“ und der fulminanten „Dancing Queen“ aus. Dass jetzt bei hoher Lautstärke und vollem Furore die Nuancen im Bombast verwischen, spielt keine Rolle. Abba lebt! Komme, was wolle.

Bei der fulminanten „Dancing Queen“ rastet das Publikum aus.

Makabri! Makabri!

Die Sopranistin Yeree Suh und der Dirigent Ulrich Kern füllen das Konzert der Stuttgarter Philharmoniker mit Humor und Präzision.

VON SUSANNE BENDA

STUTTGART. Brikamaka! Kamakabri! Kokorokó! Neben dem Dirigenten steht eine schwarz gekleidete Frau und singt: Makabri, makabri! Es ist die koreanische Sopranistin Yeree Suh, Spezialistin für Altes wie für Neues – hier speziell für drei Arien aus der Oper, deren Urfassung György Ligeti in den späten 1970er Jahren über ein Stück absurdes Theater von Michel de Ghelderode komponierte. Suh gibt in den Arien aus „Le Grand Macabre“ den Chef einer obskuren Geheimpolizei, die Stuttgarter Philharmoniker begleitet ihre aberwitzigen Koloraturen mit Zeitungsgeraschel, rhythmischen Akzenten und solistischen Farbtupfern: ein Spektakel für Augen und Ohren.

Für dessen sehr präzise Aufbereitung sorgt im Beethovensaal Ulrich Kern als Gastdirigent. Er zeigt schon bei den kurzen Stücken aus Ligetis Oper zu Beginn – einem Präludium für zwölf Autohupen –, dass Genauigkeit eine Zwillingsschwester des Witzigen ist. Ohne Timing kein Gelächter, und gelacht wird am Donnerstagabend viel. Schließlich tritt die Sängerin auch als Puppe Olympia aus Jacques Offenbachs Oper „Hoffmanns

Erzählungen“ auf, bewegt, weiß geschminkt, mechanisch die Hände, und der Konzertmeister darf sie zweimal an einer imaginären Schraube am Rücken aufziehen, damit sie ihre schier endlose Arie weitersingen kann.

Hier hätte man dem Orchester eine Spur mehr Flexibilität gewünscht. Ansonsten aber lässt der Abend keine Wünsche offen.

Beethovens Achte erklingt rasant und gewährt dem Cellisten glänzende Momente.

Auch bei George Gershwins „Ein Amerikaner in Paris“ dürfen die Schlagzeuger kräftig hupen, und Ulrich Kern lenkt die Streicher wie die exzellenten Bläserolisten elegant, mit viel Sinn für die einigartigen Bläserolisten. Die Sinfonie erklingt rasant, blitzsauber, vorwärtsdrängend, gewährt dem Solocellisten glänzende Momente und beweist, dass Humor auch subtil sein kann. Etwa bei den „falschen“ Schlüssen im Finale, das gut 500 Takte nach einem passenden Ende sucht. Nicht gefunden – bäätsch! Oder, um es mit Ligeti zu sagen: Makabrikaka!

Künstlergespräch mit Wolfgang Irg

STUTTGART. Angeblich zieht es kreative Geister magisch nach Berlin. Stimmt nicht – wie Wolfgang Irg beweist. Der Backnanger Fotograf porträtiert seit mehreren Jahren unter anderen Autorinnen und Autoren aus Baden-Württemberg und macht dabei bewusst, wie vielfältig die Szene hierzulande ist. „Wir sind LiterARTur“ heißt entsprechend seine Ausstellung, die an diesem Wochenende in der Gedok Stuttgart Station macht und sich als eine Hommage an jene versteht, die einen wichtigen kulturellen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten – auch wenn es ihnen nicht immer leicht gemacht wird.

Am Sonntag findet um 17 Uhr ein Künstlergespräch mit Wolfgang Irg in der Gedok in der Hölderlinstraße 17 statt, das Gespräch moderiert Daniel Oliver Bachmann. *adr*

StN-Online

➔ **Alle Veranstaltungen in Stuttgart und der Region aktuell unter:** veranstaltungen.stuttgarter-nachrichten.de